

Hofkirche Köpenick, Winfried Glatz, 14. März 2010

Dunkle Begegnung (1Mose 32,4-32)

— Serie Jakob 6 (Schluss) —

»Dunkle Begegnung« – es ist eine dunkle, abgründige Geschichte, eine ausgesprochene Nacht- und Nebelgeschichte, die wir heute hören. Sie wirft wirft viele Fragen auf, sie ist und bleibt geheimnisvoll.

Jakob – sechster und letzter Teil. Letzte Woche: »Kampf um Liebe«, Frauenpower, Lea und Rahel, Rivalität und Kinder.

Dann ist sozusagen eine Folge ausgefallen, eher zwei, hier kurz im Telegrammstil: beruflicher Aufstieg, Jakob kommt zu einem erheblichen Besitz, wieder etwas trixy. Seinem Schwiegervater Laban passt das nicht, das Verhältnis zu Laban wird immer schwieriger.

Dann der Plan: Rückkehr in seine Heimat, aus der er abgehauen war, vor Jahrzehnten, als Jugendlicher. »Wenn Laban das mitkriegt, wird er das mit allen Mitteln sabotieren«, vermutet Jakob; weiht seine Frauen ein, die sind einverstanden und halten dicht. Dann Abreise in einer Nacht- und Nebelaktion; als Laban es merkt nimmt er die Verfolgung auf, es gibt eine kritische Situation, lest das ruhig mal in Ruhe nach.

Diese Probleme liegen inzwischen hinter ihnen und werden mit zunehmendem Abstand immer kleiner – dafür gibt es mindestens *ein* neues Problem, etwas Unerledigtes, das wird, je näher er kommt immer größer: *Esau*, sein Bruder, den er gelinkt hat damals. Der darüber so wütend war, dass er Jakob

umbringen wollte – deshalb war er ja geflohen.

Und jetzt? Was ist es jetzt mit seinem wütenden Bruder? Ist sein Zorn abgekühlt, kocht er noch? Sind die alten Wunden geheilt? Oder wartet er nur darauf, dass er sich endlich rächen kann? Je näher die Grenze kommt, umso mulmiger wird's Jakob.

Vortasten und Vorkehrungen 4-9

Am besten erst mal vorfühlen – Jakob schickt Boten, die sollen vortasten und für gut Wetter sorgen bei Esau, gucken, wie er reagiert. Machen sie auch und was sie berichten, ist nicht geeignet, Jakob zu beruhigen: »Esau zieht dir schon entgegen« sagen sie, »und, mach dich frisch – 400 Mann mit ihm«. Jetzt kriegt Jakob das Flattern und Sausen der Muffen – wenn es zu einem Kampf kommt ... keine Chance. Flucht? Gar nicht dran zu denken, mit den vielen Kindern und den Viehherden sind sie viel zu langsam, schwerfällig und auffällig – fällig?

Notfallplan: er teilt den ganzen Treck in zwei Teile: wenn eine Hälfte angegriffen wird, kann die andere versuchen, sich in Sicherheit zu bringen – besser die Hälfte erhalten als alles verlieren.

Jakobs Gebet 10-13

Mehr kann er nicht tun im Moment — das heißt ...

Gott, in der Lage kommt ihm Gott in den Sinn – nach langer Zeit, lange wenig von ihm gehört, da ging's um Familie, Karriere, Intrigen – aber »jetzt« denkt Jakob, »kann nicht schaden, Gott mal an die vielen guten Sachen zu erinnern, die er mir versprochen hat, damals in der Nacht des offenen Himmels«:

10 Dann betete Jakob: HERR, du Gott meines Großvaters Abraham und meines Vaters Isaak! Du hast zu mir gesagt: 'Kehr in deine Heimat und zu deiner Familie zurück; ich beschütze dich und lasse es dir gutgehen.'

11 Ich bin es nicht wert, dass du mir, deinem Diener, soviel Gutes getan und deine Zusage wahr gemacht hast. Ich besaß nur einen Wanderstock, als ich den Jordan überschritt, und nun komme ich zurück mit zwei großen Karawanen.

12 Rette mich doch vor der Hand meines Bruders, vor der Hand Esaus - denn ich fürchte ihn -, dass er nicht etwa komme und mich schlage, die Mutter samt den Kindern!

13 Du hast doch selbst gesagt: Gutes, ja Gutes will ich dir tun und deine Nachkommenschaft wie den Sand des Meeres machen, den man vor Menge nicht zählen kann.

Vorsichtshalber Gott erinnern: »du hast doch was angefangen mit meinen Vorfahren, das willst du doch jetzt nicht versacken lassen. Und du hast mir doch was versprochen – jetzt wäre eine gute Gelegenheit ...«

Und indem er Gott das sagt, erinnert er auch sich, macht er sich das selber bewusst.

Dann wird es Nacht.

serielles Geschenk 14-22

Am nächsten Morgen hat Jakob eine Idee: ein Geschenk für Esau – insgesamt 580 Tiere, raffiniert verpackt: mehrere klei-

ne Herden und die Überbringer bekommen alle die gleiche Instruktion:

18 Zum ersten sagte er: »Wenn mein Bruder Esau dir entgegenkommt, wird er dich fragen: 'Wer ist dein Herr? Wohin ziehst du? Wem gehört das Vieh, das du vor dir hertreibst?'

19 Antworte ihm: 'Es gehört Jakob, deinem Diener. Er möchte es dir, meinem Herrn, schenken; er selbst kommt gleich hinterher.'

Esau wird dann erwarten, Jakob vor sich zu haben, aber stattdessen kommt – Überraschung – ein neues Geschenk. Kann sein, dass er sich bei der ersten und zweiten Herde noch mürrisch zeigt, aber dann werden die Tiere immer wertvoller, so dass sein Zorn etappenweise wegschmelzen kann. Jakob und die Familie bleiben im Lager am Ufer des Flusses Jabbok, Spaltfluss heißt das. Ein Mensch auf der Grenze.

Dann wird es *Nacht*.

Flussüberquerung 23f

Und Jakob unruhig. Das letzte, was er noch tun kann, tut er in der Nacht: Alle wieder raus aus den Decken und durch den Fluss. Bei Tage machen, dann sind sie leicht anzugreifen, also, trotz Dunkelheit alles ins Wasser und rüber auf die andere Seite. Alle, bis auf Jakob:

25 Und Jakob blieb allein zurück...

Noch ein paar Stunden für sich, Ruhe haben.

Kampf am Jabbok – die dunkle Seite Gottes?

Überfall 25

Allein am Fluss, allein mit sich und seiner Geschichte. Mit sich und seiner Angst. Noch mal für sich sein? Ja – Ruhe? *Nein*. Jakob hat das Gefühl da ist jemand. Haben wir ja selten, dass wir so ganz im Dunkeln sind, aber wenn – im Wald ohne Mond und Lampe. Nachts, in einem fremden Hausflur ohne Licht – da wird ein simples, harmloses Treppenhaus plötzlich unheimlich.

Jakob hat das Gefühl, da ist jemand und dann spürt er etwas, das ihn berührt, wie eine Hand, irgendetwas grauenhaftes greift nach ihm, umfasst ihn, Er wehrt sich instinktiv; sie beginnen miteinander zu ringen. Ein furchtbarer, unheimlicher Gegner, ungewöhnlich stark – wer es ist was es ist, bleibt im Dunkel, kann er nicht sehen, Hören auch nicht – das Schreckliche, das ihn überfällt, redet nicht, es bleibt stumm, das macht es noch grauenvoller – nichts zu hören außer ihrer beider Keuchen.

Was ist das, wer ist das? - Ein Gespenst? Jakob blitzt Geschichten auf von einem Flusssämon? Oder doch ein Mensch, einer von Esaus Leuten, der ihm aufgelauert hat – Jakob weiß es nicht – er merkt nur: hier geht's um Leben oder Tod und er steht allein. Es wird ein langer Kampf:

25 ... Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte heraufkam.

Die Nacht verhüllt seinen Gegner – aber sie begrenzt auch die Zeit des Kampfes. Jakob ringt die *ganze* Nacht, aber auch *nur die Nacht* mit seinem Gegner.

Hüftschaden 26

Ein verbissener Kampf:

26 Und als er sah, dass er ihn nicht überwältigen konnte, schlug er ihm aufs Hüftgelenk; ...

Wer ist *er* – wer macht hier was? Ist unklar, ist ja auch dunkel und man kann die beiden verkeilten Körper kaum unterscheiden,

... und das Hüftgelenk Jakobs wurde verrenkt, während er mit ihm rang.

Ein Treffer, Jakob hat's erwischt, ein stechender Schmerz, ein Bein verrenkt – tut schauerlich weh, er kann kaum noch stehen und klammert sich mit seinen Armen umso fester an seinen Gegner.

Lass mich – Morgenröte 27a

Und ohne dass Jakob damit gerechnet hätte, hat er sich damit einen Vorteil verschafft – und jetzt fängt der andere an zu reden:

27 Und er sprach: Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an.

sagt die Gestalt im Dunkel. Spätestens jetzt weiß Jakob: der, mit dem ich hier kämpfe, an dem ich mich grade anklammere mit meiner verletzten Hüfte, das ist kein Mensch – das ist was auch immer, aber kein Mensch, irgendwas lichtscheues, was sich ihm nicht zeigen will.

Ich lass die beiden jetzt mal so ineinander verkeilt für ein paar Momente stehen stehen und frage: was hat diese uralte, unheimliche Geschichte mit uns zu tun?

Überfall durch Gott?

Es *bleibt* letztlich im Dunkeln, was, wer das ist, der Jakob hier überfällt. Ein »Mann« steht im Text, der Profet Hosea deutet es als einen Engel (Hos 12,5) und das Erstaunliche ist: Jakob kommt letztendlich zu der Überzeugung: in diesem nächtlichen Angreifer hatte ich es mit *Gott* selbst zu tun, das war kein anderer als Gott – so sagt er am nächsten Morgen. Gott, den er doch kurz vorher noch um seine Hilfe gebeten hat wegen Esau, stattdessen überfällt der ihn, verletzt ihn und bringt ihn fast um.

Voller Widersprüche ist das. Damals, als Jakob alles verloren schien, als er rechtlos ist und flieht und nichts von Gott erwartet, da bekennt sich Gott zu ihm, sagt: »dich habe ich erwählt« und segnet ihn. Und jetzt, wo er fast am Ziel ist, nach langen Irrfahrten als wohlhabender Mann heimkehrt, eigentlich nur noch die alte Sache mit Esau zu bereinigen ist, und er eben noch deswegen gebetet hat, jetzt wird Gott sein Gegner und bedroht ihn auf Leben und Tod.

Ich vermute, das liegt so richtig quer zu dem Bild, das wir von Gott haben, dass Gott uns *so* begegnen kann? Dass wir das Gefühl haben, »das bringt mich fast um!« Dass Gott uns zu Leibe rückt, uns bedrängt und gefährdet – das passt nicht: Gott, der ist doch leicht und fröhlich, hell und angenehm.

Gott ist ein Gott der Liebe, das sagt die Bibel – also unwahrscheinlich nett – denken wir. Aber so stimmt das Bild nicht, wenn wir bei *Liebe* denken: *nett, freundlich* – und letztlich doch wohl: *harmlos*.

Das Bild eines harmlosen Gottes hat noch nie gestimmt. Da gibt es diese Erfahrungen, dass Gottes Güte Fragezeichen bekommt, dass Gott fraglich wird – bis hin zum Empfinden: »Gott ist mein Feind.« Abraham hat so was erlebt (1Mose 22), Mose hat so was erlebt, geradezu einen Überfall durch Gott (2Mose 4,24-26), Hiob hat Gott als Feind erlebt.

Die dunkle Seite Gottes? Die Geschichte lässt das im Dunkeln, wer genau dieser Feind ist bleibt in der Schweben – so wie es in solchen Erfahrungen für uns oft letztlich im Dunkeln bleibt.

In der Geschichte von Jakobs Kampf am Jabbok hat Israel diese Erinnerung aufbewahrt, dass es auch in Nacht und Entsetzen doch gerade wieder Gott selbst begegnet ist. *Begegnet*: Gegen, Gegner.

Und das Großartige an Jakob ist, dass er auch dann festhält an Gott, als er es mit seiner dunklen, abgründigen Seite zu tun bekommt; er klammert sich geradezu an ihn,. Wie viel Verzweiflung gehört dazu, wie viel Mut, wie viel Hoffnung gehören dazu, Gott nicht einfach fahren zu lassen? Auch in der dunkelsten Gottesfinsternis gerade auf *den* hoffen, der jetzt so schrecklich verborgen ist.

Menschen, die so etwas erleben, die nur zu sehnsüchtig darauf warten, dass auch ihnen noch einmal die Sonne aufgeht, kann man oft wenig helfen, manchmal vielleicht gar nicht – aber man kann ihnen die Geschichte von Jakob am Jabbok erzählen.

Es ist »eine Geschichte für Angefochtene ... auf ihre Weise eine alttestamentliche Seligpreisung. Denn sie preist einen Menschen selig, der von dunklen Mächten

nicht wundersam geborgen, sondern überfallen und entsetzlich zugerichtet wird. Und der – obwohl schon fast gelähmt – nicht locker lässt, bis er Gottes Gesicht, bis er hinter all den dunklen Mächten das wahre Gesicht des wahren Gottes erkennen darf« (Eberhard Jüngel)¹.

Ich lasse dich nicht... 27b

Zurück zu Jakob und seinem unheimlichen Gegner. Jakob lässt nicht los. Angeschlagen und mit Schmerzen, kann kaum noch stehen, aber er lässt nicht los. Und als er merkt, dass dieses Wesen, das ihn bedroht und bedrängt, etwas mit Gott zu tun hat – vielleicht sogar Gott ist, sieht Jakob seine Chance, aus dem Kampf etwas für sich herauszuschlagen.

»Wenn Gott mit mir ringt, dann kann ich auch mit ihm ringen.« Plötzlich sind die Rollen vertauscht. Er fängt an, mit Gott zu ringen. Er wagt es. Da ist er wieder, dieser tricksige Mann, leidenschaftlich und konsequent. Er wagt alles. Jetzt kann er eine Forderung stellen. Und wieder wird es um Segen gehen – die zentrale Lebensfrage Jakobs: Er will alles, und er wagt alles, um Gottes Segen zu bekommen.

27 ... Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

Er sagt nicht demütig: »Oh, Herr, sollte es – aber natürlich nur, wenn du es willst – vielleicht noch ein wenig mehr Segen für

mich geben, dann, Herr, wenn es denn geht, schenke ihn mir doch. Der ich doch nur eine Scherbe, ein Würmchen, ein Nichts bin, aber wenn es anders sein sollte, o Herr, dann gib mir lieber nichts ...«

Manche nennen das Demut aber das ist eher ein christlicher Minderwertigkeitskomplex. Gott liebt Menschen, die alles wagen, die das Beste von ihm haben wollen und die vor ihm stehen und sagen: »Herr, ich will es! Auch wenn der Preis hoch ist Aber gib mir alles, was du für mich hast.«

Das eigene Dunkel 28

Wie Jakob bald merkt, hat das seinen Preis; sein Gegner stellt ihm eine kleine Frage, harmlos, scheinbar:

28 Er sprach: Was ist dein Name? ...

Wer bist du eigentlich? fragt Gott hier

Jakob ist sein Name. *Betrüger*. »Wie ist dein Name? Wer bist du eigentlich?« – damit lädt er Jakob ein zu einer Lebensbeichte, er fordert ihn heraus, die krankste Stelle seines Lebens bloßzulegen, denn er ist ein Betrüger. Und Gott sagt: »Hol das raus aus dem Dunkeln, sprich es aus, werde wahr, verheimliche nichts mehr.«

Ohne das kann er den Segen nicht bekommen, um den er gebeten hat, den Zugang zu einer größeren Fülle Gottes. Erst muss er erkennen, was ihn daran hindert, was ihn blockiert.

»Wer bist du?« – sein blinder Vater hatte das gefragt damals – und die richtige Antwort wäre gewesen: »Jakob bin ich« – hat er aber nicht gesagt, damals, sondern: »Ich bin Esau«.

¹ Eberhard Jüngel, Unterbrechungen. Predigten IV. S. 17

Diesesmal ist es anders:

... Er antwortete: *Jakob*.

Als er das sagt, ist es, als wenn sein ganzes Leben bis auf den tiefsten Grund durchleuchtet wird.

Eine Beichte in einem einzigen Wort. Jakob möchte sein Heil nicht länger in List und Betrug suchen. Er protzt nicht länger damit, was er hat, denn das alles ist auf der anderen Seite. Er will nicht länger seine Schattenseite verneinen. »Du fragst mich nach meinem Namen? Meine Name ist Jakob.«

Neuer Name 29

Und genau da, als Jakob so ehrlich wird vor Gott und vor sich selbst, genau da nagelt Gott ihn nicht darauf fest, sagt nicht: »Jawohl das bist du, Jakob, Betrüger und das wirst du immer sein.« Das macht Gott nicht, *er spricht ihm die Vergebung aus*, handgreiflich mit einem neuen Namen:

29 Da sprach er: Nicht mehr Jakob soll dein Name heißen, sondern *Israel*; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast überwunden.

Du bist nicht mehr der Alte. Du bist nicht mehr deine Vergangenheit, deine Prägung, deine alten Fehler, du bekommst eine neue Identität.

Ein neuer Name! Eine neue Identität. Ein erwählter Mensch.

Die Frage nach dem Namen: Gott in Griff 30

30 Und Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie heißt du? ...

»Wer bist *du*?« Die Frage nach Gott. »Wer bist du? So anders, als ich mit dir gerechnet habe.« Eine eine nachvollziehbare Frage. Vielleicht aber auch der Versuch, nun doch wieder Macht über Gott zu gewinnen. Wer den Namen weiß, hat die Macht, der kann Gott zitieren, kann ihn für seine Zwecke beeinflussen.

Wollte Jakob deshalb den Namen, um Gott »zu haben«, um seiner sicher zu sein, nicht mehr darauf angewiesen zu sein, wenn es Gott passt, sich in sein Leben einzuschalten? Das ist vielleicht die größte Versuchung, die Glaubende vor sich sehen: Gott benutzen, um *selbst* Macht zu bekommen. Darum geht Gott auf diesen Wunsch nicht ein – er hält Jakob den Spiegel vor mit einer Gegenfrage.

30 ... Er aber sagte: *Warum* fragst du denn nach meinem Namen? ...

Gott lässt uns vieles wissen – und er wahrt sein Geheimnis.

Segen 30b

30 ... Warum fragst du denn nach meinem Namen?
Und er segnete ihn dort.

Und er segnete ihn dort. Jakobs Leben ist gesegnet. Gott hat seinen Willen, ihn zu segnen, *nicht* geändert. Er hat sogar noch mehr für ihn bereit, grade durch diese unheimliche, einsame Begegnung. Segen ist eben nicht identisch mit einem problemlosen Lebenslauf.

Und er segnete ihn dort. Freiwillig. Ohne Namen, ohne Passwort, ohne dass Jakob irgendwelche Tricks gebrauchen muss. Offen und direkt.

Pnuel – Sonne – Hüfte 31f

31 Und Jakob nannte die Stätte Pnu-ël, Gesicht Gottes; denn, sprach er, ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist gerettet worden!

Grade da, wo er aus gutem Grund einen übermächtigen Feind zu fürchten hat, findet er einen Gott, *segnet*, selbst den schuldigen Menschen. *Da wurde seine Seele gesund.*

32 Und als er an Pnuël vorüberkam, ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an seiner Hüfte.

Das Schlussbild: Wie es dann mit seinem Bruder Esau gelaufen ist, der ihm mit 400 Mann entgegenkommt, erzähl ich jetzt nicht mehr, das könnt ihr selber nachlesen. Ich schließe mit diesem Bild:

32 Und als er an Pnuël vorüberkam, ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an seiner Hüfte.

Die unheimliche Nacht ist vorüber - »Die Sonne geht ihm auf«, Morgen, die Stunde des Anfangs und dieser Morgen hat etwas unendlich Tröstliches. Nicht dass Jakob die Sicherheit hätte, von solchen Nächten nun endgültig verschont zu sein. Die hat er nicht. Aber was kann ihm noch passieren. Er sagt: Ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen.

Kein Happy End, angeschlagen ist Jakob, eine Wunde behält er, ein Schmerz bleibt. Hinkend geht er hervor aus der Begegnung mit Gott – die jüdische Auslegung deutet dies Hinken auch als ein Tanzen: Im hinkenden Gang Jakobs *ist ein Tanz verborgen*. Hinkend geht er aus der Begegnung mit Gott, aber über dem hinkenden Jakob, der gesegnet ist, geht die Sonne

auf, grade so geht er in ein neues Leben hinein, der Sonne entgegen.

Einleitung zum Gebet

»Die Menschen schauen immer von Gott fort. Sie suchen ihn im Licht, das immer kälter und schärfer wird, oben.

Und Gott wartet anderswo - wartet -

Ganz am Grund von allem. Tief.

Wo die Wurzeln sind. Wo es warm ist und dunkel.«

Rainer Maria Rilke

Segen

2 Der HERR gebe dir Antwort,

wenn du in Not gerätst und zu ihm schreist;

er selbst, der Gott Jakobs, sei dein Beschützer!

3 Er sende dir Hilfe aus seinem Heiligtum,

5 Er erfülle die Wünsche deines Herzens

und lasse alle deine Pläne gelingen!

6 ... Der HERR gebe dir alles, worum du ihn bittest!

So segne dich Gott, der dunkel ist *und* hell, verborgen und offenbar, allmächtig *und* barmherzig

der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Ps 20,2-3a.5.6b GNB